

# Sächsische Zeitung

## Landeszeitung für die Provinz Sachsen

1915. Nr. 2.

für Anhalt und Thüringen.

Jahrgang 208.

Verlagsgesellschaft für Halle und Vertriebsstelle in Halle, durch die Post bezogen zu 2/10, für den Einzelverkauf zu 2/10. Die Sächsische Zeitung erscheint wöchentlich ausgenommen an Feiertagen. Preis 2/10. Einzelhefte 1/10. In den Postämtern zu beziehen. Druck- und Verlagsanstalt: Sächsische Verlagsanstalt, Eintrachtstraße 11, Halle a. S.

Zweite Ausgabe

Abbestellungsform für die beschriebenen Anzeigenblätter über deren Raum für Halle und den Landkreis zu 1/10, außerdem 20 Pfennig. - Bestellungen am besten bei den Postämtern. Die Halle zu 1/10 Pfennig. Abbestellungsform für die beschriebenen Anzeigenblätter.

Verlagsstelle in Halle (Saale): Verleger: Straube & Co. Nr. 11/12. Fernruf 5105 u. 5106. Fernruf der Geschäftsleitung 5110. Unverlangt eingehende Manuskripte werden nicht aufbewahrt.

Freitag, 1. Januar 1915.

Verlagsstelle in Berlin: Bernburger Straße 11. Fernruf Amt Kurier Nr. 6390. Druck und Verlag von Otto Ehrlich, Halle a. S.

# England unter Stürmen.

## Neujahr.

Es ist gute deutsche Art, Mägen und Köpfe nach vorne zu drehen, sich selbst zu bekümmern und die Zukunft zu hoffen. In den Tagen, die mit geistlicher Macht im Kampf des Lebens sind, die menschliche Herz zur Selbstbestimmung mahnen, gehört der Tag der Jahreswende. Wenn die Silvesterflocken vom Turm zu Turm ins stille Land schallen, dann eilen die Gedanken wie von selbst zurück, wir erleben noch einmal Freud und Leid der vergangenen Zeitpunkte. Manche Lüste ist wohl im Konflikt mit der Gegenwart, aber so groß das Leid auch ist, wir stehen doch alle im Banne der ersten, blutigen Zeit, die dem Vaterland gilt das Geben, geben die Mächte für das Wohlergehen und für eine gedeihliche Entwicklung, die jetzt zum Stillstand kam.

Als das Jahr 1914 begann, ahnte noch niemand, daß sein Ende im Zeichen der Waffen stehen würde. In den Parlamenten tobte der Streit der Parteien. Wie weit entfernt schienen doch nun diese hitzigen Auseinandersetzungen zu liegen, wie haben die fünf Monate Krieg die Erregungen verblasst lassen. War es wirklich erst im letzten Jahre, daß um einen Grenzstreifen zwischen Reich und Staat, um ein Grenzgebiet, über ein angebliches Schiffsverbrechen getobt wurde? Wie kam es nur, daß das alles wie Neujahrsgeschehen erwidert. Serajewo! Das eine Wort bringt furchtbare Erhellung. Von der moskowitischen Verdrängung gegen den Kaiserlichen Staat bis zur Verdrängung einer starken Mächtegruppe zur Verdrängung des deutschen Nationalismus, durch niedrige Siege und überhöhte Brutalität rollt es wie eine Wilderheit im Lichtspieltheater am Auge vorüber. Unjagbar ist das alles, was so früh begonnen Anfang über England. Das deutsche Streiflicht hat sich geerntet, um die vaterländischen Grenzen zu wahren und im Innern des Vaterlandes herrscht mitten im Kriege Frieden, Burgfrieden! Der Kaiser gebot ihn, mit keinem die Deutschen zusammenzuwerfen, verbundenen Wort. Und gute Ernte kann uns diese Ernte werden lassen, wenn wir das Krieges Leben nicht bei seinem Ende beenden, wenn nicht verfallen wird, daß das Volk Wohlstand bedingt wird durch das Wohlergehen aller Stände. Verständnis für alle u. a. in allen ist, wie der jetzt so schön die betagte Gemeinfinn zeigt. Und er hat Großes geleistet. Unermüdet arbeitet die Kaufleute im roten Kreuz, hilflose Hände werden durch den Ostpreußen entgegen. Das Gefühl der Volksgemeinschaft sollte nicht wieder verloren gehen, denn es nimmt dem Streite der Meinungen die persönlichen Schärfe, läßt ihn auf sachlichem Boden.

Und mehr noch haben uns die Kriegsmomente des dahingegangenen Jahres gebracht. Das Bewußtsein des Vaterlandes als höchsten Gutes, für das zu sterben bereitest Gefühl ist, die Treue über den Tod hinaus. Mit Osterfest-Union vereint, stehen und sterben die deutschen Männer. Wie von Tagen und Wäldern auf Erden Burg, so wird von der auf deutschen Schiffen und in Lingau gekämpften Todesstreife im Jahre 1914 mondes Heldenleben singen. Jahrbunderte hindurch. Ein solches Gedenken am Jahresanfang macht die Herzen frei und froh und läßt freudig in die Zukunft blicken. Wird auch manches von dem, was sich jetzt national gebärdet, um im Neujahrsvorabend festhalten, sich nach dem Kriege als nicht auszuweichen völlig endgültig wird der einigende, erneuernde Geist, des letzten Jahres 1914 doch nicht bleiben. Die lebenden Zeugen der Schlachtfelder werden stets Männer sein. Und die Schützen um sie sind nicht allein mit ausdauernder Verjüngung geteilt, sie erfordern Nachhaltung und Betätigung des für Kaiser und Reich, Volk und Vaterland wirkenden Geistes. Es ist keiner im deutschen Volk, der in dieser hitzigen Zeit nicht den Wert des Friedens erkannt hätte. Aber es wird nach dem Vorangegangenen hoffentlich auch niemals jemand sein, der uns von Abrüstung und „ewigen Verträgen“, von einem Frieden um jeden Preis spricht. Das erhoffen und erwidern wir dem neuen Jahre und dazu bereit, der von der Stimmung unter einer Gruppe der Friedensfreunde zugehende Ansprache Professor R. von Sigmund: Die internationale Stimmung ist uns ausgetrieben auf Neujahrsvorabend hinaus. Nach einige Wochen Kriegslärm, dann wird es hoffentlich besser. Die internationale Stimmung ist uns für immer ausgetrieben. Was internationale Verträge sind, haben wir kennen gelernt: wertloses Papier! Was unsere Kraft, unser schärfes Schwert beugt uns

das Leben, wir sind Deutsche und mitten nicht im Gefähr, es zum Schanden und zur Bekundung anderer Völker nach dem Muster Englands zu betätigen. Sofern sie mit uns in Frieden leben wollen, werden sie von uns nichts zu fürchten haben, sie können höchstens bei uns die Begannungen des vaterländischen Militarismus kennen lernen.

Dauert das blutige Ringen auf den Schlachtfeldern auch an und macht Opfer an Leben und Gut in starkem Maße geltend, das deutsche Volk darf beruhigt die Schwelle des neuen Jahres überschreiten, vom Märten bis zum letzten Tagelöhner hinab ist es sich ein in dem festen, unerschütterlichen Willen, den Krieg durchzuführen, unerschütterlich um einzelne Rückschläge, bis zum guten, siegreichen Ende. Aus Wintermüde und Schnee stimmt die Sonne bei der Jahreswende wieder den Berg hinan. Ein Sinnbild des deutsch-germanischen Hoffnungslandes, der nicht vergehen kann. Wie die Sonne der Götterwelt Schnee und Nacht bricht, so wird, davon zweifelnd niemand, das mit Gottertränen für die gerechte deutsche Sache geführte Schwert unsere Väter wieder gerufen. Wir der Sonne soll der Siegeslauf unserer Geere weiterführen, das Deutschland den Platz eringt, der ihm unter den Weltvölkern gebührt. Achtungsgedächtnis und unerschütterlich soll es stehen, das, hoffen wir, bringt uns das Jahr 1915.

## Stürme über England.

London, 31. Dez. Der Sturm hat in den letzten Tagen in England zu Wasser und zu Lande bedauerliche Schäden angerichtet. Mehrere kleine Schiffe sind zurunne gegangen und Segler mit Verwundung erkrankt. Mehrere Fischdampfer aus Grimsby werden vermisst, einer davon ist von den Deutschen in der Nordsee aufgegriffen worden. Infolge der Winternacht sind in der Nordsee wurden in einem Falle für die Ladung eines norwegischen Dampfers von der Nordostküste Englands nach Norwegen eine Versicherungssumme von 45 Prozent bezahlt.

Bisher wird eine englische Flotte eingeschlagen. Die „Nord. Allg. Ztg.“ bringt folgende Mitteilung:

Die „Times“ und andere englische Zeitungen brachten Anfang Oktober eine Notiz, die auch von verschiedenen amerikanischen Zeitungen unter der Überschrift „Deutscher Botschafter beschimpft einen amerikanischen Konsul“ verbreitet wurde. Danach sollen der frühere amerikanische Konsul in Chemnitz Franz Doedmer fortgesetzt gegen Verleumdungen und Beschimpfungen durch den Botschafter Babel ausgeübt gewesen sein. In Wirklichkeit handelt es sich um einige ziemlich barocke Brolete anständiger Bürger gegen das recht herausfordernde Benehmen des Herrn Doedmer und seiner Frau. Sie bestiegen sich nämlich auf der Straße und in der Straßengasse, so auffällig englisch zu sprechen, daß einige Personen aus dem Publikum, die die beiden für Engländer hielten, bereitwilligste daran Anstoß nahmen und ihrem Unwillen in einigen Bemerkungen und Zurufen, die übrigens nichts Bedrohliches an sich hatten, Ausdruck gaben. Güte Herr Doedmer und seine Frau der auch in Chemnitz herrschenden, nicht gerade englandfreundlichen Stimmung nur etwas Rechnung getragen und den ihnen mehrfach erteilten Rat, sich durch Tragen einer kleinen amerikanischen Flagge aus der Öffentlichkeit als Amerikaner geltend zu machen, befolgt, so wozu es auch nicht im geringsten befehligt, sondern im Gegenteil ausdauernd beharrlich worden. Schließlich hat sich der Herr Doedmer alles Gefährliche gelassen ist, um dem Konsul jede Unannehmlichkeit zu ersparen, hielten die „Times“ und ihr Echo, vermutlich, um besonderen Eindruck zu machen, die Sache so dar, als ob Doedmer schließlich genötigt worden sei, nach Abreise des letzten Amerikaners aus Chemnitz das Konsulat zu verlassen und abzureisen. Herr Doedmer ist allerdings abgereist und wird auch nicht auf seinen Posten zurückkehren, aber die Geschichte des Konsulats werden von einem anderen Beamten ruhig fortgesetzt und auch heute leidet eine ganze Anzahl Amerikaner in Chemnitz unbehelligt in freundschaftlichen Beziehungen mit der dortigen Bevölkerung weiter.

## Deutsche Kriegsgefangene.

London, 31. Dez. Vorgeföhren ist in Liverpool der Dampfer „Munja“ mit ungefähr 300 Kriegsgefangenen aus Zago, Nigeria und von der westafrikanischen Küste angekommen. In Portsmouth waren verbleiben mehr als 600 deutsche, österreichisch-ungarische und holländische Kriegsgefangene angefangt.

# Der Krieg in den deutschen Schutzgebieten.

Das Reichsfeldkommando veröffentlicht eine zweite Mitteilung über den Krieg in den Schutzgebieten, in der es heißt:

## Deutsch-Ostafrika.

Am 1. (ohne Datum): Ein Sturm der 5. Kompanie auf Karonga am Njira-See am 9. September von Engländern abgefangen. Auf unserer Seite mehrere Europäer und sechs Afrikaner getötet. Am 7. (ohne Datum): Bezirksamt M o s i drückt: Am 10. September, 6 Uhr vormittags, griff Abteilung Seemann Karonga in Chimaji auf Njira-See an, Verluste des Feindes sollen sich auf 30 bis 40 belaufen. Diesseitig fünf, verunverletzt vier Afrikaner.

(Nach englischer Darstellung sollten sich die Verluste - abgesehen von Mannschaften - nur auf einen englischen und indischen Offizier belaufen haben.)

Am 2. (ohne Datum): „Bezirksamt M o s i drückt: Am 9. September 1914 kam es bei gewalttätiger Erkundung durch Oberleutnant Transfeld, 2 Europäer und 16 Afrikaner gegen Patandag 4 Meilen nordwärts zum kurzen Feuergefecht mit überlegenem Gegner. Unteroffizier des Reichsaufreiterstabes Stiefner verunverletzt, 1 Afrikaner tot, beim Gegner 1 Toter beobachtet.“

Am 3. (ohne Datum): Am 23. August stieg Europäerpatrouille bei Tabela auf englische Patrouille, Engländer Führer gefangen. Am 30. August wurden Wachen bei Tsimba mit Wajimengevögeln beschossen. Am 2. September auf Tanga nach bei durch Patrouille drei englische Patrouillier getötet. Ein Führer, anschließend Italiener, gefangen. Diesseitig keine Verluste.“

Am 4. (ohne Datum): „Bezirksamt M o s i drückt: Detachement Hauptmann Schulz stieg am 7. September nach mehrtägigem Vorkampfbefehl kurz vor der Station Tanga der Hauptpatrouille auf sehr überlegenem Gegner. Nach 2 1/2 Stunden umgebung Gegner auf 1 1/2 Kilometer erkannt. Diesseitig verunverletzt: Freiwilliger von Solmsfeld (d. Solmsfeld), vier Afrikaner. Auf Gegenseite viele Verluste von Europäern und indischen Truppen. Englische Wajimengevögler sollen sich weigern, gegen uns zu kämpfen.“

(Nach englischer Darstellung sollten sich die Verluste - abgesehen von Mannschaften - nur auf einen englischen und indischen Offizier belaufen haben.)

Am 5. (ohne Datum): „Bezirksamt M o s i drückt: Am 9. September 1914 kam es bei gewalttätiger Erkundung durch Oberleutnant Transfeld, 2 Europäer und 16 Afrikaner gegen Patandag 4 Meilen nordwärts zum kurzen Feuergefecht mit überlegenem Gegner. Unteroffizier des Reichsaufreiterstabes Stiefner verunverletzt, 1 Afrikaner tot, beim Gegner 1 Toter beobachtet.“

Am 10. (ohne Datum): „Bezirksamt M o s i drückt: Am 10. September: Ein Sturm der 5. Kompanie auf Karonga am Njira-See am 9. September von Engländern abgefangen. Auf unserer Seite mehrere Europäer und sechs Afrikaner getötet. Am 7. (ohne Datum): Bezirksamt M o s i drückt: Am 10. September, 6 Uhr vormittags, griff Abteilung Seemann Karonga in Chimaji auf Njira-See an, Verluste des Feindes sollen sich auf 30 bis 40 belaufen. Diesseitig fünf, verunverletzt vier Afrikaner.“

(Nach englischer Darstellung sollten sich die Verluste - abgesehen von Mannschaften - nur auf einen englischen und indischen Offizier belaufen haben.)

Am 2. (ohne Datum): „Oberleutnant von Oppen hat etwa 26 britische Engländer in der Nähe von Moshi zurückgefangen. Sechs Engländer und zwei Schwarzvögel. Diesseitig keine Verluste gemeldet.“

Am 3. (ohne Datum): Am 23. August stieg Europäerpatrouille bei Tabela auf englische Patrouille, Engländer Führer gefangen. Am 30. August wurden Wachen bei Tsimba mit Wajimengevögeln beschossen. Am 2. September auf Tanga nach bei durch Patrouille drei englische Patrouillier getötet. Ein Führer, anschließend Italiener, gefangen. Diesseitig keine Verluste.“

Am 4. (ohne Datum): „Bezirksamt M o s i drückt: Detachement Hauptmann Schulz stieg am 7. September nach mehrtägigem Vorkampfbefehl kurz vor der Station Tanga der Hauptpatrouille auf sehr überlegenem Gegner. Nach 2 1/2 Stunden umgebung Gegner auf 1 1/2 Kilometer erkannt. Diesseitig verunverletzt: Freiwilliger von Solmsfeld (d. Solmsfeld), vier Afrikaner. Auf Gegenseite viele Verluste von Europäern und indischen Truppen. Englische Wajimengevögler sollen sich weigern, gegen uns zu kämpfen.“

(Nach englischer Darstellung sollten sich die Verluste - abgesehen von Mannschaften - nur auf einen englischen und indischen Offizier belaufen haben.)

Am 5. (ohne Datum): „Bezirksamt M o s i drückt: Am 9. September 1914 kam es bei gewalttätiger Erkundung durch Oberleutnant Transfeld, 2 Europäer und 16 Afrikaner gegen Patandag 4 Meilen nordwärts zum kurzen Feuergefecht mit überlegenem Gegner. Unteroffizier des Reichsaufreiterstabes Stiefner verunverletzt, 1 Afrikaner tot, beim Gegner 1 Toter beobachtet.“





wurden, weil sie nicht kosteten! Ein Mädchen sollte monatlich ca. 250 Enten (Koffarten, Briefe, Rädchen usw.) gefischt haben. Wenn diese 250 Enten nun auch ins Reich der Fabel zu verwerten sind, so weiß ich doch Reute, die ihre Mühseligkeiten nicht recht genießen konnten, wenn sie nicht einige schickliche unumgängliche Artikel ins Reich geschickt haben. Reich eine Entladung für die Welt und dadurch einigemale zuverläßiger Förderung der wirklich nützlichen Enten, wenn diese überflüssigen Fortsetzungen? — Ja, möchte mir dabei heute den Vorfall erlauben, daß die Welt künftig für jede Enten ins Feld Porto erhebt! Man denke auch daran, welche eine Miesgenussin dem Staate durch solche Enten...

Man wird einwenden, daß die ärmere Bevölkerung hierdurch zu sehr belastet würde und schon deswegen die Durchführung obigen Vorstoßes unmöglich sei! Ich glaube, daß dies auch der einzige Grund ist, der gegen eine solche Maßnahme spricht: — Es aber nicht! Die Bemittelten der Bevölkerung werden gar nicht belastet, sie können die kleine Ausgabe spielend tragen. Den Armen werden sicher gern die Wohlthätigkeitsanstalten und die Einzel-Wohlthätigkeit die Finanzierung dieser Enten abnehmen. Nehmen wir an, daß jede Familie nur einmal in der Woche wirklich nötig hat, an den Thieren zu scheitern, so werden bei armen Familien wohl in jedem Hause sich die Besten ohne weiteres bereit finden, daß wenige Porto zu übernehmen. Oder den Familien in den armeren Straßen und armeren Vierteln gegenüber werden sich sicher die wohlhabenderen Einwohner oder auch Vereine der Stadt bereit erklären, diese Enten zu frankieren — es liegt bei da bald eine Verteilung oder eine Genossenschaft schaffen, die eine Regelung der Finanzierung in die Wege leitet.

Der Hauptzweck würde erreicht: die Menge der Enten würde erheblich zugenommen und die Einkünfte der Eiderenten der anderen würde dadurch erheblich erhöht. Von Soldaten, ob diese sich im Felde befinden oder als Berufswaffen, Wachen, Dienstmänner, noch nicht ausgebildete usw. im Inlande Aufstehen, müßte das Porto weggelassen, wobei als Ausnahme der Dienststempel nicht. Sol ein Soldat Geld gegen und ist die Unbequemlichkeit des Abstemplens, so mag er ruhig sein kleines Porto opfern.

Die Höhe des Portos könnte je niedrig bemessen werden; diese festzusetzen, ist ja das Wenigste an der ganzen Sache. Das tatsächlich eine starke Erleichterung der Post vorliegt, geht auch aus der neuartigen Karte der Soldaten hervor, deren Unterhalt wurde, an Soldaten im Felde Monatsbesuche zu senden, da die Post überfordert sei.

Ich kann föhnen ja die Pfund-Rädchen für händig eingeführt werden, damit eine so nötige und gesunde Einrichtung getroffen würde. Karl Prißhahn.

### Letzte Telegrame.

7 deutsche Flugzeuge über Dänemark. London, 31. Dez. Wie das Neueste Bureau aus Dover berichtet, haben sieben Flugzeuge Bomben über Dänemark abgeworfen. (W. L. B.)

Eine englische Gründung. Berlin, 31. Dez. Die Meldung der „Times“, daß die Franzosen das Bois le Revere nordöstlich Mont-A-Moulin in Besitz genommen und begonnen haben, die Außenforts von Metz zu beschießen, beruht auf Erfindung. (W. L. B.)

Die Engländer unter der Spionendurch. London, 31. Dez. Die Polizei benachrichtigte alle feindlichen Fremden, die Naturalisierten bederlei Geschlechts und die in England geborenen Nachkommen von Fremden bis ins zweite Glied, daß sie den Bezirk von Lüne verlassen müßten. Ausgenommen von dieser Verfügung sind nur Personen in hohem Alter und Kinder. Die Deutschen in Sunderland müssen nach Dren 30 Meilen landeinwärts übersehen. In diesem Falle ertrifft sich der Wehrst auf Männer, Frauen und Kinder, gleichgültig ob sie naturalisiert sind oder nicht. (W. L. B.)

Ein amerikanischer Dampfer gestrandet. London, 31. Dez. Der nordamerikanische Dampfer „Glamont“, mit Baumwolle nach Deutschland unterwegs, ist gestern aus Downs nach Bremen abgegangen. Der ebenfalls mit Baumwolle für Deutschland bestimmte Dampfer „Denver“ ist an der Küste von Norfolk gestrandet. (W. L. B.)

### Wahrscheinlich in England in Sicht.

London, 31. Dez. 1000 Weber von Antwerpen in Warschau weigerten sich, Lieberstunden zu machen, sobald der Arbeitgeber den Lohn nicht erhöhe.

Die Ausreise von Engländern. Berlin, 31. Dez. (Südlich). Den früheren Bestimmungen der Militärbehörde entsprechend ist als nächster Ausreisetermin für alle Personen englischer Staatsangehörigkeit, denen die Ausreise auf dem 6. Januar 1915 bestimmt worden. Die Ausreise kann nur erfolgen, wenn die vorgeschriebenen Pässe über den Grenzschutz der Grenze mit bis zum 6. Januar bis Mitternacht überreicht sind. (W. L. B.)

Nordamerikaner von Kanadiern erschossen. London, 31. Dez. „Daily Chronicle“ meldet aus New-York: Beim Fort Erie wurden zwei Mann erschossen, weil sie mit Waffen kanadisches Gebiet betreten hatten. Sie waren auf der Enten und weigerten sich, auf Befehl zu bleiben. Der Posten, der sie erschossen hatte, wurde verletzt und die Untersuchung eingeleitet. (W. L. B.)

Aussländische Buren siegreich. Kapstadt, 31. Dez. Neuter. Oberst Maritz unternahm mit 800 Mann, 4 Feldkanonen und 4 Maschinengewehren einen Angriff auf 480 Mann Buren, die sich an hängen am 22. Dezember bei Beersdorp, westlich Koffenham. Die Regierungskräfte mußten einige Meilen zurückgeben, bis Verstärkung herankam. Umgehungsberichte der Buren misglückten. (W. L. B.)

Ein indischer Kongress von Engländern. Madras, 31. Dez. Das Neueste Bureau meldet: Hier ist getreten der indische Nationalkongress eröffnet worden. Es wurde die Resolution der gebildeten indischen Klassen betont. Der Präsident sagte, es sei nicht der Augenblick, Fragen zu erörtern, über welche die Meinungen auseinander gingen. Wir müßten, erklärte der Präsident, der Welt das Schicksal eines eigenen Reichs bieten. Der Kongress nahm jedoch eine Resolution an, die die Resolution und Treue zum Ausdruck bringt. (W. L. B.)

Verabschiedung des Diskonts in der Schweiz. Zürich, 31. Dez. Die Nationalbank hat den Diskont von 5 auf 4 1/2 Prozent herabgesetzt. (W. L. B.)

(Wiederholt, da nur in einem Teile der getriggen Nachrichtenmittagsgabe.)

### 56 000 Russen gefangen.

Berlin, 31. Dezember. Aus dem Großen Hauptquartier erfahren wir: Unsere in Polen kämpfenden Truppen haben bei der an die Kämpfe bei Lodz und Lowitz anschließenden Verfolgung über 56 000 Gefangene gemacht und viele Geschütze und Maschinengewehre erbeutet. Die Gesamtbeute unserer am 11. November in Polen einsetzenden Offensive ist somit auf 136 600 Gefangene, über 100 Geschütze und 300 Maschinengewehre gestiegen. (W. L. B.)

### Der Bericht des Großen Hauptquartiers.

Weltlicher Kriegsschauplatz. Großes Hauptquartier, 31. Dez. (vorm.). An der Küste von Dagestan wurde ein feiner Artillerieregiment auf Wenden-Ab, gestrichelt einen Teil der Küste, ohne militärischen Schaden anzurichten. — In der von uns abgetrennten Alger Umgebung wurde südlich Reims wurde eine ganze französische Kompanie vernichtet. Starke französische Angriffe nördlich des Lager von Götzen wurden überall abgewiesen. Im west-

lichen Teil der Argonnen genannt unsere Truppen unter Verfolgung mehrerer hintereinander liegender Gräben und Gefangennahme von über 250 Franzosen erheblich Boden. In Gegenfeld südlich von Scherrenen französische Artillerie übernahm. Im Scherrenen in Gegenfeld westlich Senneim brachen sämtliche Angriffe der Franzosen in unserer Feuer zusammen. Erfolgreich schloßen sie Haus für Haus des von besetzten Dorfes Steinbach in Trümmer. Unsere Verluste sind aber gering.

Deutscher Kriegsschauplatz. Lage in Ostpreußen und in Polen nördlich der Weichsel unverändert. An und südlich der Bura in Bayern die Kämpfe fort. In Gegen Wawa machte unsere Offensiv Fortschritte. Auf dem Stufer der Pilica ist die Lage unverändert. (W. L. B.)

### Börsen- und Handelsteil.

#### Die Gründung der Kriegsgeld-Gesellschaft m. b. H.

Auf Veranlassung der Preussischen Staatsregierung ist vor kurzem eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung unter dem Namen Kriegsgeld-Gesellschaft m. b. H. gegründet worden. Die Hauptverwaltung hat ihren Sitz in Berlin, im Reichensberg-Str. 1. Die Gesellschaft hat ein Kapital von 12 881/800. Die satzungsmäßige Aufgabe dieser Gesellschaft ist es, solche Gelder wie möglich, wenn nötig unter Zulassung von Enteignungen, zu erwerben und für die letzten Monate vor dem neuen Ernte bereit zu halten. Die Ausgabe des Geldes erfolgt erst nach dem 1.5. W. J. Die Gesellschaft arbeitet gemeinschaftlich daran, daß ihre Einbehalte auf 5% beschränkt ist; im Falle der Auflösung der Gesellschaft erhalten die Gesellschaftler nicht mehr als den Nennwert ihrer Anteile. Der etwaige Rest des Gesellschaftsvermögens fällt dem Reich zur Verwendung für gemeinnützige Zwecke zu, insbesondere zur Verwendung für die Kriegs- und Winterlebensunterstützung. Das Stamkapital ist von dem Preussischen Staat zur Verein mit allen deutschen Großhändlern und einer Anzahl unserer großen industriellen Unternehmungen überbracht worden. Es ist ein Ausschicht gebildet worden, in den der Staat und die Städte je fünf ordentliche Mitglieder und das Kriegsgeld-Gesellschaft drei ordentliche Mitglieder entsenden. Die Gesellschaft wird nach Maßgabe freihändig durch Vermittlung des deutschen Geldverkehrs durch die Käufe vornehmen. (W. L. B.)

Neue Darlehnskassenheine von 20 W. Im Hinblick auf den starken Bedarf des Reiches in Zahlungsmitteln zu 20 Mark ist jetzt auch mit der Ausgabe von Darlehnskassenheinen von 20 Mark begonnen worden. (W. L. B.)

Börsennotierungsbild. Die Meldung über Erfolge der österreichisch-ungarischen Truppen gegen die Russen und die Geldflut, welche den Anstieg zu einer Schwächung des Geldes in den Börsenmärkten verursachen, haben einen weitestgehenden Einfluss auf die Notierung. Unsere deutschen Anleihen, die sich meist etwas höher stellen, waren von Industriepreisen hauptsächlich Österr. Eisenbahn, Griech.-Anleihe und Petroleum-Waiver begehrt. Das Geschäft beschränkte sich auf keine Spekulationen, während die Mitglieder der Stempelversicherung sich nach wie vor fernhielten. Geld war überall Mitteln zu 5% angeboten. (W. L. B.)

Getreidebericht. Berlin, 31. Dez. Am Getreidemarkt signierte das Geschäft heute sowohl an der Früh- als auch an der Mittagsbörse lebhaft. Die Kaufkraft der Mäcker, da Angebote immer noch festhalten, nicht befriedigt werden. Die Station wurde dagegen wie an den Vorlagen mehrfach gehandelt. Weizenpreise konnten sich gut behaupten. Weizenmittl. 38,75—41,75, russ. Roggenmittl. 31,50—32,75, feinst. Weizen: Söden und halt.

Verantwortliche: für Politisch und Vermischtes: W. Gehring; für Dierliches, Gedichtsaal, Kunst und Kongresse: G. Wiedner; für Provinz, Handel, Heilung und Allgemeines: W. F. Hoffmann; für den Anzeigenteil: K. Steinbock. Geschäftsstunden von 10 bis 1 Uhr. Alle die Schriftleitung betreffenden Aufschriften sind nicht persönlich oder an die Geschäftsstelle bzw. den Verlag, sondern lediglich an die Schriftleitung der hiesigen Zeitung in Halle (Saale) zu richten.

### Verjunkenes Land.

Roman von Hans Dominik. Frau von Wildberg neigte den Kopf über ihr Wirtschaftsbuch und Ellen beschäftigte sich mit einer feinen Stickerei, bis sie plötzlich fragte: „Hast Du die Frau Doktor Gilbert eigentlich gefasst, Mama? Wie kam denn Onkel Doktor zu einer Frau Gilbert?“

Frau von Wildberg machte einen abschließenden Punkt unter der letzten Briefe ihres Buches und beugte sich einen Augenblick, ehe sie antwortete: „Ja habe die reizende Lucile gut gefasst, der Sanitätsrat hatte sie sich Eizieg in Frankreich erobert. Dort hat er sich mit ihr verlobt und nach vielen Hin und Her, als der Krieg schon eine ganze Zeit zu Ende war, heiratete er sie. Aber es gab kein großes Glück, so sehr sie sich auch liebten, sie waren in allem zu verschieden, wer weiß, wie es noch geendet hätte, wäre sie nicht so schnell gestorben. Der Tod schickte alle Bitternisse aus. Gilbert hat nie aufgehört, sie zu betrachten, und hat nur seinem Beruf und seinem einzigen Kinde gelebt.“

„So ist das“, sprach Ellen leise vor sich hin, „denn ist Onkel Doktor so ein Sonderling; wie kam er zu seinen Sohn vermisst haben, als der so lange im Auslande war.“ „Das ist in der Welt so der Lauf, Kind“, entgegnete Frau von Wildberg, „wir Alton dürfen nicht selbsthätig sein. Meine Pensionjahre sind uns auch recht schwer geworden, erst Fritz auf den Universitäten und auf Studienreisen und dann unter Sonnenlicht auch fort — das war oft recht einform für uns, nun mußte Papa allein über die Felder reiten, und Deine kleine, graue Stute mochte er gar nicht mehr sehen, die hat er Cousine Udda gekostet.“

„Der gute Papa“, sagte Ellen warm, „aber ich will mir wieder Mühe geben, und bald werde ich ihn wieder im Sattel begleiten.“

Der Frühling schickte sich an, regen den alten, freitragenden Steden Winter zu Ende zu gehen. Freund und warm brauete sein Vorfrühling der Schwärze, vom Mittelmeer her durch Ungarn und Böhmen, schon durch die Täler von Wärdern und ließ endlich mit müder Mut gegen die schneigen Gipfel, die das schließliche Land von Böhmen trennten.

Die trugen noch das schwere weiße Reichentum, in das der ganze Winter sie bei seinem Einzuge gehüllt hatte.

Versteht lagen viele Meilen weit die mächtigen uralten Tannenforsten, und aus diesen Schindeln floßen die schmalen Flüssale der Wildbäche zu Tal, streuten weit unter dem Schnee begraben, nur mühsam hat es und zu lange freuten, bis sie schließlich die Ziele des Tales erreichten und der Wasser mit dem der wilden Bäche vereinigen. Die nahm alle diese Bäche von links und rechts auf und trug ihn Wasser weiter talwärts, vorüber an dem hochgelegenen Schloß und Gut Wildberg, immer weiter nach talwärts durch die Talenge von Wildau, vorüber am Dorfe Wildau und immer weiter bis zum Osterstrom.

Wildbäche... der Fremde, der diese winzigen Flüssale sah, machte wohl über den Namen spotten. Wäde... vielleicht, aber sehr kleine und sehr schmale nur. Und die wilde Wäde da unten im Tale, die alle diese Wädderchen aufnahm, und selber kaum stärker als ein harmloser Dorfbach dahinfließ, die führte den poetischen Beinamen gewiss auch mit Unrecht. Viel schöne und große Namen für kleine und alltägliche Dinge.

So dachte auch Herr Geheimrat von Silber, der an jenem Morgen, da der Frühling den Südwind gegen den Winter ins Feld schickte, gemächlich durch das Tal der wilden Wäde bergwärts schritt. Je weiter der Weg auf dem engen Hofde talwärts führte, je schwächer und unheimlicher das Nachtmöwter wurde, desto mehr beherrschte ihn die Idee, und schließlich gab er seinen Begleitern davon Ausdrück. Dem Doktor-Ingenieur Gilbert, der neben ihm dahinschritt, im grünen Jagdkleid wie er selbst, und dem alten Kaffertmeister Waldhofer, der sie begleitete und die Wäddchen, sowie einen mächtigen Hundack schleppte.

Geheimrat von Silber, der große und glänzliche Finanzherr, der Leiter bedeutender Affenzesellschaften, der vom Besitzer des Gutes Wildberg das kleine Jagdhaus im Tale der wilden Wäde gepachtet hatte.

talwärts marschiert. Jetzt wurde es notwendig, sie zu freuzen und am linken Ufer in die Höhe zu steigen. Das ging bequem ohne jede Wädder. Ein paar große Felsteine, die im Wege des Fußgängers lagen, gestatteten es, ohne jede Anstrengung darüber hinwegzuschreiten.

Da sagte der Geheimrat, was er schon seit längerem dachte: „Herr Silber, ich bin nicht in der Lage, gegen Sie recht bedeutende Namen für weniger bedeutende Sachen. Die wilde Wäde... und dann der Bach hier. Die Geschichte erinnert mich an den Managares, an dem die Brücken auch das Bedeutendste sind.“

Der Ingenieur blieb stehen und blifte während er die Sand schüßend über die Augen legte, prüfend umher. Der Südwind rüttelte die höher gelegenen Forsten, daß die Tannenwädder einem wogenden Meere glichen. Dagegen war es hier im Talrunde fast windstill und in dem mittelhohen Aufschichten, die wohl die Grenze zwischen der feinsten Luft und der stillen Luft bildeten, lagen breite weiche Nebelwädder über den Baumwäddern.

Er lag mit vollen Lungen die Waldluft ein, die über diesen Schindeln doppelt lau und feucht erschien. Ein Wädder glitt über seine Füße. „Herr Geheimrat, Sie kennen die wilde Wäde noch nicht wild. Aber ich vermute, lieber wird sich bald Gelegenheit bieten. Was meinen Sie, Waldhofer?“

Der Kaffertmeister nahm die kurze Pfeife aus den Jämen, schob den alten grünen Filz ein wenig auf die andere Seite und kratzte sich kräftig und unbehindert hinter dem rechten Ohr. „Ich meine schon, Herr Gilbert, 's war gut, wenn mer erst im Jagdhaus wären.“

Der Geheimrat zeigte lächelnd die Achseln. „Wir werden ja sehen. Es soll mich freuen, wenn die Wasser ihrem Namen Ehre machen.“

„Uns getrennt's aber gar nicht“, brummte der Kaffertmeister neben seinem Begleiter. „Waldhofer“, sagte der Ingenieur. Der Acker Güres Schwager ließ nicht auf der Wäde. „Ich aber würde mich freuen, Herr Geheimrat, wenn Sie die Wasser aus eigener Anschauung kennen lernen. Wohlgerat würde es dann hier endlich einmal besser. Das war logisch ein stiller Hintergedanke vor mir, als ich gerade diese Jagd für Sie besorgte.“

(Fortsetzung folgt.)